

Vermögen und Ungleichheit – eine notwendige Debatte über die Superreichen

REZENSENT:IN

Nicolas Prinz*

WERK

Friedrichs, Julia (2024).

Crazy Rich. Die geheime Welt der Superreichen.

Berlin/München, Berlin Verlag, 384 Seiten. Gebundenes Buch. 24,00 EUR.

ISBN 978-3-8270-1512-9

ZUSAMMENFASSUNG

Julia Friedrichs' Buch „Crazy Rich. Die geheime Welt der Superreichen“ bietet eine tiefgehende Untersuchung der vermögendsten Elite in Deutschland und weltweit. Die Autorin belegt die extreme Ungleichheit mit eindrucksvollen Fakten, etwa dass in Deutschland nur 3.300 Menschen 23 % des Finanzvermögens besitzen. Friedrichs stellt kritische Fragen zur gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Vermögenskonzentration und untersucht die sozialen und ökologischen Auswirkungen des Reichtums, von immensen CO₂-Emissionen durch Luxusgüter bis hin zu Steuervermeidungstaktiken der Superreichen. Durch Gespräche mit Superreichen, Vermögensverwalter:innen und Expert:innen taucht sie in das Netzwerk der Reichsten ein und macht auf fehlende Transparenz und datentechnische Lücken in der Erfassung von Vermögen aufmerksam. Sie kritisiert das in populären Ratgebern propagierte Millionär-Mindset und plädiert für eine gerechtere Steuerpolitik. Ihr Buch ist ein eindringlicher Appell für eine intensivere wissenschaftliche und politische Auseinandersetzung sowie dafür, das System zu hinterfragen, das extremen Reichtum ermöglicht.

DOI

10.59288/wug511.287

* **Nicolas Prinz:** Arbeiterkammer Wien.
Kontakt: nicolas.prinz@akwien.at

Julia Friedrichs beleuchtet in ihrem neuesten Buch die „geheime Welt der Superreichen“ und wirft einen kritischen Blick auf deren Einfluss auf Gesellschaft und Umwelt. In Deutschland werden 28 % des gesamten Vermögens von nur einem Prozent der Bevölkerung besessen (Albers et al. 2022). In Österreich ist das Vermögen sogar noch ungleicher verteilt als in Deutschland. Das reichste Prozent in Österreich besitzt 38,9 % des gesamten Vermögens, während die untere Hälfte gerade einmal 2,8 % besitzt (Heck et al. 2020).

Friedrichs hinterfragt die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Vermögenskonzentration und stellt relevante Fragen wie: Wie viel darf jede und jeder Einzelne besitzen, und wo sollte die Grenze des Reichtums liegen? Sie zeigt auf, dass Reichtum oftmals keine Grenzen kennt und immense Umweltschäden verursacht. So verbraucht eine Superyacht im Durchschnitt 7.000 Tonnen CO₂ pro Jahr – ein Vielfaches des jährlichen Durchschnittsverbrauchs einer Person in Deutschland oder Österreich.

Wie viel Vermögen ist nötig, um von Reichtum oder sogar Superreichtum zu sprechen?

Ab wann gilt man überhaupt als reich? Beim doppelten Durchschnittsvermögen? Oder erst beim Vierfachen? Zählen die oberen 10 % bereits zur wohlhabendsten Schicht, oder beginnt Reichtum erst beim obersten Prozent? Diese Fragen zeigen, wie ungenau der Begriff „Reichtum“ definiert ist. Friedrichs verdeutlicht eindrücklich, dass es keine allgemeingültige Definition von „Reichtum“ gibt. Und – noch gravierender: Das tatsächliche Vermögen in Deutschland, wie auch in vielen anderen Ländern, ist kaum bekannt. Friedrichs zeigt, dass ein systematisches Vermögensregister nicht existiert und offizielle Daten fehlen. Forschende sind auf Umfragedaten wie die Erhebung zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte (HFCS), das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) oder Reichenlisten angewiesen.

Während Friedrichs die unzureichende Datenlage in Deutschland kritisiert, ist die Lage in Österreich noch schwieriger. Dort existiert kein sozioökonomisches Panel wie das SOEP. Zwar wird aktuell das Austrian Socio-Economic Panel (ASEP) aufgebaut (Statistik Austria 2024), doch bislang bleibt die Datenlage lückenhaft. Auch die HFCS-Daten erfassen die vermögendsten Haushalte in Österreich noch schlechter als in Deutschland, da diese nicht gezielt überrepräsentiert werden, was notwendig wäre, um wissenschaftliche Fragestellungen fundiert beantworten zu können (Fessler et al. 2023).

Friedrichs zeigt zudem, dass die Situation beim Einkommen ganz anders aussieht. Spitzensteuersätze sind klar definiert. In Deutschland greift der Höchststeuersatz von 45 % ab einem Jahreseinkommen von 277.826, in Österreich werden ab einem Einkommen über 103.072 Euro 50 % und ab einem Einkommen über 1.000.000 Euro sogar 55 % fällig (2025). Auch die Datenlage ist beim Einkommen deutlich besser. Friedrichs stellt die entscheidende Frage: Warum wird nur das Einkommen konsequent besteuert, nicht aber das Vermögen? In Ländern wie Österreich ist Vermögen, insbesondere durch Erbschaften, der entscheidende Faktor für den Aufbau von Reichtum, weit mehr als Einkommen (Moser et al. 2016).

Intensive Gespräche mit Superreichen

Friedrichs stellt fest, dass wenig über die Soziologie der Superreichen bekannt ist. Dies liegt daran, dass es nur wenige von ihnen gibt, sie meist nicht sehr auskunftsfreudig sind und die Forschung sich bislang kaum damit auseinandergesetzt hat. Doch wie lassen sich die Reichen charakterisieren? Eine einfache Antwort gibt es nicht. Friedrichs betont: „Die Reichen gibt es nicht, genauso wenig wie die Armen“ (85). Für das Buch sprach sie mit den unterschiedlichsten Superreichen, von freundlich bis herrisch, von reflektiert bis weltfremd. Um diese Interviews zu ermöglichen, schrieb Friedrichs Hunderte Briefe an die reichsten Familien Deutschlands – und hatte Erfolg.

Einer ihrer wichtigsten Gesprächspartner ist Sebastian, Erbe eines Milliardenvermögens. Friedrichs führte über 50 Stunden Interviews mit Sebastian, allerdings nur unter strenger Anonymität. Sebastian empfindet seinen Reichtum als reines Glück. Seine Dividenden entsprechen einem Managergehalt, doch er kritisiert den Kapitalismus und sieht wachsende Vermögensungleichheit als Gefahr für die Demokratie. Andere Gesprächspartner:innen, die mit Friedrichs offen über Geld sprechen, darunter Thomas Bscher und Thomas Strüngmann, argumentieren hingegen, dass Superreiche für Investitionen, Wohlstand und technologischen Fortschritt nötig seien. Vermögenssteuern lehnen sie mit den üblichen Argumenten ab, darunter die Gefahr der Kapitalflucht und der angeblich hohe Verwaltungsaufwand. Dass es nicht die eine Gruppe der Reichen gibt, zeigt Friedrichs mit dem Interview der Millionärin Marlene Engelhorn. Sie übertrug aus Protest gegen die unzureichende Besteuerung großer Vermögen 25 Millionen Euro, den Großteil ihres Erbes, einem Bürgerrat zur Umverteilung.

Friedrichs sprach auch mit „Reichtumgurus“ (122), die behaupten, jede:r könne reich werden, wenn er:sie es nur wirklich wolle. Reichtum ist eine Frage der Einstellung: „Reich wird, wer reich sein will [...] wer sich klar ist, warum er reich sein will“ (118). Friedrichs widerspricht scharf und stellt fest, dass Millionen von Menschen jene Eigenschaften besitzen, die zu Reichtum führen sollen, und dennoch nicht reich werden. Zusätzlich geben Interviews mit Vermögensverwalter:innen einen tiefen Einblick in die Welt der Superreichen: „Sie gehören zu den wenigen, die ins Herz des Vermögens blicken können, die wissen, wie viel da ist, welches Geld wo investiert wurde [...], ja sogar, auf welchem Weg man versucht hat, Vermögen vor der Steuer [...] zu verbergen“ (127).

Vorurteile, Macht und Einfluss

Julia Friedrichs beschäftigt sich mit dem Vorwurf von vielen Vermögenden, Deutschland sei eine Neidgesellschaft. Sie schreibt: „Die Vehemenz, mit der viele Vermögende über den deutschen Neid klagen, ist beeindruckend“ (159). Friedrichs stellt die entscheidende Frage: Ist es wirklich Neid, oder geht es um eine berechtigte Debatte über Gerechtigkeit? Sie selbst sieht ein, dass es sehr schwierig ist, vorurteilsfrei über Reichtum zu denken. Durch ihre Beobachtungen öffnet Friedrichs ein wichtiges Diskussionsfeld über Transparenz von Vermögen als Auslöser von Neid.

Julia Friedrichs legt offen, wie Reichtum politischen Einfluss schaffen kann. Sie beschreibt, wie großzügige Spenden Gemeinden in eine finanzielle Abhängigkeit treiben, die politischen Druck erzeugt. „Natürlich kaufen Vermögende via Spenden keine Stimmen, keine konkreten Entscheidungen“ (228), doch Besitz von Kapital verschafft ihnen Gehör bei Politiker:innen und ermöglicht Kontakte, die anderen verwehrt bleiben. Vermögende können eigene Lobbyverbände finanzieren und so gezielt individuelle politische Interessen durchsetzen. Großspenden von Einzelpersonen zeigen, wie stark politische Entscheidungen von diesem Geld abhängen. Sebastian bringt es in einem Interview auf den Punkt: „Gesellschaftliche Macht ist durch Vermögensungleichheit ungleich verteilt“ (231).

Diese Mechanismen sind keineswegs auf Deutschland beschränkt. Eine kürzlich veröffentlichte Studie aus Österreich mit dem Titel „Netzwerke der Superreichen“ ergänzt diese Erkenntnisse eindrucksvoll (Pühringer et al. 2024). Die Erkenntnisse zeigen, dass privates Vermögen nicht nur extrem ungleich verteilt ist, sondern dass die Reichsten enge Verbindungen zu politischen Entscheidungsträgern pflegen. Die Welt der außergewöhnlich Vermögenden und insbesondere deren Methoden zur Vermögensvermehrung bleiben für die Öffentlichkeit oft ein blinder Fleck.

Steuern, Schlupflöcher und Ängste

Julia Friedrichs erfährt in einem Gespräch mit einem anonymen Vermögensberater, dass es dank legaler Schlupflöcher möglich ist, mit minimaler Steuerlast davonzukommen. Superreiche schaffen es dadurch, weitaus weniger an Steuern zu zahlen als der Mittelstand. Der Berater erklärt, „bei aggressiver Steuergestaltung, insbesondere unter Zuhilfenahme grenzüberschreitender internationaler Strukturen, kann man bei der Gesamt-Steuerlast von bis zu einem Prozent oder weniger landen“ (249). Diese Zahlen bestätigt auch der kürzlich veröffentlichte „Tax Evasion Report“ des EU Tax Observatory (Alstadsaeter et al. 2024). Daten aus den Niederlanden und Frankreich zeigen, dass die Steuerquote mit dem Einkommen steigt, jedoch am ganz oberen Ende der Verteilung, bei den Milliardär:innen, sinkt die Steuerlast unter das Niveau aller anderen Gruppen.

Friedrichs berichtet von der Angst von Superreichen vor politischen Eingriffen. Ein Gespräch mit dem Vermögensverwalter Christian Freiherr zeigt, dass wohlhabende Menschen sich vor Steuererhöhungen, Enteignungen und politischen Veränderungen fürchten. Diese Ängste sind für mich jedoch nicht nachvollziehbar. Eine aktuelle Studie von Forscher:innen der Weltbank, der Paris School of Economics, der Harvard Kennedy School und der University of Berkeley zeigt, dass die weltweite Besteuerung von Arbeit seit 1965 um zehn Prozentpunkte gestiegen ist, während die Steuersätze auf Vermögen von 32 % auf 26 % gesunken sind (Bachas et al. 2024). Die Realität ist also genau umgekehrt. Anstatt Vermögende verstärkt zur Finanzierung des Gemeinwesens heranzuziehen, wurden Kapitalbesitzende steuerlich immer weiter entlastet. Die Vorstellung, dass ihr Reichtum zunehmend bedroht sei, entbehrt daher jeder faktischen Grundlage.

Ergänzen möchte ich Friedrichs Argumentation noch mit einer aktuellen Initiative (Dworak 2025). Es gibt auch Superreiche, die sich öffentlich für höhere Steuern aussprechen. In einem offenen Brief an die Staats- und Regierungschefs weltweit fordern 370 vermögende Personen ausdrücklich eine stärkere Besteuerung großer Vermögen. Sie argumentieren, dass extremer Reichtum eine Gefahr für die Demokratie darstelle und wohlhabende Menschen mehr Mitspracherechte hätten als der Durchschnitt.

Der CO₂-Fußabdruck der Reichen

Friedrichs widmet sich auch den Umweltauswirkungen des Lebensstils der Superreichen. Sie veranschaulicht, dass der CO₂-Fußabdruck der 20 reichsten Personen auf mindestens 8.000 Tonnen CO₂ pro Kopf und Jahr geschätzt wird. Das entspricht dem 888fachen des durchschnittlichen Pro-Kopf-Verbrauchs in Deutschland. Besonders alarmierend ist der Anteil, den Luxusgüter an diesen Emissionen haben. Friedrichs veranschaulicht, dass zwei Drittel dieser CO₂-Emissionen allein auf Superyachten entfallen. Friedrichs kommt zu dem Schluss, dass „die Wette auf Technologie – das ist der goldene Exit, den sich viele Superreiche für ihr Klima-Konsum-Dilemma erhoffen“ (345) nicht ausreicht. Sie argumentiert, dass es dringend höhere Steuern auf Luxusgüter braucht, um diese übermäßige Umweltbelastung einzudämmen.

In Ergänzung zu den Ausführungen von Friedrichs möchte ich einen wichtigen Aspekt der Verantwortung für CO₂-Emissionen hinzufügen. In der aktuellen Klimapolitik werden Emissionen primär dem Endverbrauch von Individuen zugeordnet, unabhängig davon, wo auf der Welt diese Emissionen tatsächlich entstehen. Dadurch geraten vor allem Konsument:innen in den Fokus, während ein entscheidender Aspekt unberücksichtigt bleibt: Emissionen, die durch Kapitalbesitz und Investitionen verursacht werden, werden weitgehend ignoriert, obwohl Investor:innen von emissionsintensiven Unternehmen profitieren und durch ihre Anlageentscheidungen maßgeblich beeinflussen können, wie klimafreundlich oder klimaschädlich produziert wird. Die Ökonomen Lucas Chancel und Yannic Rehm haben für Deutschland untersucht, welchen Anteil private Vermögen an den CO₂-Emissionen haben (Chancel/Rehm 2023). Ihre Berechnungen zeigen, dass die oberen 10 % der Bevölkerung für rund 70 % der Emissionen verantwortlich sind, die aus privatem Kapitalbesitz stammen. Besonders hoch ist die Klimabelastung durch Aktienanleihen. Eine Million Euro, die in Aktienanleihen investiert ist, verursacht im Durchschnitt 150 Tonnen CO₂ pro Jahr. Zum Vergleich: Der durchschnittliche CO₂-Fußabdruck einer Person in Deutschland liegt bei nur neun Tonnen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass eine reine Fokussierung auf individuellen Konsum nicht ausreicht, um die tatsächliche Verantwortung für Emissionen gerecht zu verteilen. Wer erhebliches Kapital in emissionsintensive Industrien investiert, trägt auch ökologische Verantwortung.

Überreichtum und gesellschaftliche Debatte

Im letzten Kapitel stößt Friedrichs eine Diskussion über die Einführung einer Obergrenze für Reichtum an. Sie betont, dass die Marktwirtschaft für sie ein „cleveres

System“ (350) ist, das Wohlstand schaffen und Ideen fördern kann, die auch angemessene Entlohnung brauchen. Doch gleichzeitig fragt sie sich auch, ob es nicht auch eine Obergrenze für Reichtum geben sollte. Wenn es bereits klare Definitionen für Mindesteinkommen wie Arbeitslosengeld oder Sozialleistungen gibt, warum sollte es dann nicht auch ein Maximum für den Wohlstand einer Einzelperson geben? Friedrichs stützt sich dabei auf die Argumente der Wirtschaftsethikerin Ingrid Robeyns, die in aktuellen Studien vorschlägt, Vermögensobergrenzen festzulegen. In einem Interview mit dem „Standard“ im vergangenen Jahr sagte Robeyns dazu: „Statt Einkommen sollten wir Vermögen mehr besteuern, Steueroasen bekämpfen. Doch auch eine progressive Steuer ändert nichts an der Tatsache, dass jemand Multimillionär werden kann – was niemand verdient“ (Pramer 2024).

Abschluss und Fazit

Julia Friedrichs hinterfragt Vermögensungleichheit, macht bestehende Machtverhältnisse sichtbar und regt zu einer differenzierten gesellschaftlichen Diskussion an. Friedrichs betont, dass die meisten Menschen Reichtum akzeptieren, doch ab einem bestimmten Punkt Ungleichheit als ungerecht und problematisch empfinden. Sie argumentiert, dass ein pauschaler Klassenkampf gegen die Reichen nicht zielführend sei. Vielmehr müsse man individuelle Unterschiede anerkennen (nicht alle Wohlhabenden versuchen, ihre Steuerlast auf das absolute Minimum zu reduzieren), um ins Gespräch zu kommen.

„Crazy Rich. Die geheime Welt der Superreichen“ gewährt spannende und oft erschreckende Einblicke in das Leben der Wohlhabendsten. Besonders beeindruckend ist die Hartnäckigkeit von Friedrichs. Über Monate hinweg führte sie zahlreiche Gespräche mit Superreichen und ihren Berater:innen. Diese intensive Recherche ermöglicht seltene Einblicke in eine weitgehend verborgene Welt. Friedrichs verbindet persönliche Begegnungen mit höchst aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und liefert einen fundierten Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu Vermögen und Reichtum in Deutschland und weltweit. Dabei ist das Buch so gut aufbereitet, dass es keine tiefgreifende Expertise braucht, um es zu verstehen. Die komplexen Themen rund um Vermögensverteilung und soziale Ungleichheit werden klar und verständlich dargestellt, was es einem breiten Publikum ermöglicht, sich ohne Vorkenntnisse damit auseinanderzusetzen. Sie zeigt, wo die Debatten bereits intensiv geführt werden, etwa zur Besteuerung großer Vermögen, und wo sie noch in den Anfängen stecken, wie bei der Frage nach einer Obergrenze für Reichtum. Insgesamt ist „Crazy Rich“ ein wertvolles Buch für alle, die einen detaillierten Überblick über Vermögenskonzentrationen und die damit einhergehende Ungleichheit erhalten wollen und die gesellschaftliche Debatte über extremen Reichtum voranbringen möchten.

LITERATUR

Albers, Thilo/Bartels, Charlotte/Schularick, Moritz (2022). Wealth and its Distribution in Germany, 1895–2018. CEPR Discussion Paper No. DP17269. Online verfügbar unter <https://ssrn.com/abstract=4121453> (abgerufen am 27.02.2025).

Alstadsaeter, Annette/Godar, Sarah/Nicolaides, Panayiotis/Zucman, Gabriel (2024). Global Tax Evasion Report 2024. EU Tax Observatory. Online verfügbar unter <https://shs.hal.science/halshs-04563948v1> (abgerufen am 27.02.2025).

Bachas, Pierre/Fisher-Post, Matthew/Jensen, Anders/Zucman, Gabriel (2024). Capital Taxation, Development, and Globalization: Evidence from a Macro-Historical Database. NBER Working Paper. 29819. Online verfügbar unter <https://www.nber.org/papers/w29819> (abgerufen am 27.02.2025).

Chancel, Lucas/Rehm, Yannic (2023). The Carbon Footprint of Capital: Evidence from France, Germany and the US based on Distributional Environmental Accounts. World Inequality Lab Working Paper N°2023/26. Online verfügbar unter <https://wid.world/document/the-carbon-footprint-of-capital-evidence-from-france-germany-and-the-us-based-on-distributional-environmental-accounts-wid-world-working-paper-2023-26/> (abgerufen am 27.02.2025).

Dworak, Nicolas (2025). 370 Superreiche fordern höhere Besteuerung ihres Vermögens. Der Standard vom 23.01.2025. Online verfügbar unter <https://www.derstandard.at/story/3000000254187/370-superreiche-fordern-hoehere-besteuerung-ihres-vermoegens> (abgerufen am 27.02.2025).

Fessler, Pirmin/Lindner, Peter/Schürz, Martin (2023). Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2021: First results for Austria. OeNB Reports 2023/2. Online verfügbar unter https://www.oenb.at/dam/jcr:8713bfbf-6e4e-4d96-83d6-aad15e52fb7c/HFCS_2021_First-Results.pdf (abgerufen am 27.02.2025).

Heck, Ines/Kapeller, Jakob/Wildauer, Rafael (2020). Vermögenskonzentration in Österreich – Ein Update auf Basis des HFCS 2017. Arbeiterkammer Wien. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 206. Online verfügbar unter <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC16086820/> (abgerufen am 27.02.2025).

Moser, Mathias/Humer, Stefan/Schnetzer, Matthias (2016). Bequests and the Accumulation of Wealth in the Eurozone. Arbeiterkammer Wien. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 149. Online verfügbar unter <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC13075502/> (abgerufen am 28.02.2025).

Pramer, Philip (2024). Obergrenze für Vermögen: „Niemand hat eine Milliarde Euro verdient“. Der Standard vom 27.06.2024. Online verfügbar unter <https://www.derstandard.at/story/3000000225850/obergrenze-fuer-vermoegen-niemand-hat-eine-milliarde-euro-verdient> (abgerufen am 27.02.2025).

Pühringer, Stephan/Aistleitner, Matthias/Cserjan, Lukas/Hieselmayr, Sophie/Weber, Jakob (2024). Idiosyncrasies of the superrich: On the political economy of wealth concentration in Austria. Arbeiterkammer Wien. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 254. Online verfügbar unter <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17367868/> (abgerufen am 27.02.2025).

Statistik Austria (2024). Austrian Socio-Economic Panel (ASEP). Online verfügbar unter <https://www.statistik.at/services/tools/services/center-wissenschaft/austrian-socio-economic-panel-asep> (abgerufen am 27.02.2025).